



Victoria

Die schwarze „Poeta“

Victorias exklusives Sondermodell

TEXT UND FOTOS: NORBERT BALZER

■ Es gibt, wie auch sonst im Leben, auch in Bezug auf das Akkordeon immer wieder überraschende Ereignisse, die zu neuen Ideen, Erkenntnissen und Entschlüssen führen – in dieser Reihenfolge. Hier war es die Begegnung mit dem bekannten Akkordeonisten Klaus Paier, dem es der Autor verdankt, dass er nun im Besitz eines exklusiven Akkordeonmodells der Firma Victoria ist. Aber der Reihe nach.

Klaus Paier spielt in seinen Konzerten mit der Cellistin Asja Valcic eine Victoria, ebenso wie der international bekannte Jazz-Akkordeonist Richard Galliano und viele andere international bekannte Virtuosen. Paier und Galliano ist gemeinsam, dass ihre Instrumente zur seltenen Spezies der Quintkonverter gehören: Freebass-Akkordeons, deren Layout sich vom Standardmanual herleitet, aber im Gegensatz zu diesem über fast drei Oktaven verfügt, wodurch der berühmte „Oktavknick“ des Standardmanuals kaum noch in Erscheinung tritt. Besonders im Jazz soll sich der Quintkonverter bei den oft exotischen Akkordvarianten leichter tun als der klassische chromatische Konverter, so die Meinung von Klaus Paier, der nach eigener Aussage von Richard Galliano auf diese Freebass-Variante aufmerksam gemacht wurde. Da der Quintkonverter das Standardbass-Layout beibehält und es lediglich um zweieinhalb Oktaven erweitert, soll es Umsteigern leichter fallen, auf Freebass zu wechseln.

In Amerika ist der Quintkonverter sehr verbreitet und beliebt, in Europa hingegen fristet er ein Nischendasein. Bei der Firma Victoria hat er aber eine lange Tradition, und auch Klaus Paier hat sich seinen Quintkonverter von Victoria bauen lassen. Für das klassische Genre hingegen hat der chromatische Konverter nach wie vor die besseren Argumente für sich, gibt auch Klaus Paier zu.

Bei Victoria in Castelfidardo, der Hochburg der europäischen Akkordeonmanufakturen, hat man auch ein offenes Ohr für weitere diverse Sonderwünsche – ja, man kann sagen, dass Victoria fast alles möglich macht, was sich im Akkordeonbau realisieren lässt. Es lohnt sich also auf jeden Fall, mit der Chefin Elke Ahrenholz über Sonderwünsche zu reden. Nicht viele Akkordeonhersteller lassen sich darauf ein. Bei Victoria jedenfalls wurde der Autor fündig, was sein zukünftiges Trauminstrument anbetraf. Und dass es eine Poeta sein sollte, stand nach dem Probespiel diverser anderer Modelle schnell fest.

Die akustischen Qualitäten der Poeta sind insbesondere auf die Verwendung bestimmter „Klanghölzer“ zurückzuführen. Diese Hölzer (Italienischer Ahorn und Rotfichte) stammen von den Hängen des Val di Fiemme in den nordöstlichen Dolomiten des italienischen Trentino und werden sieben Jahre lang naturgelagert. Aus ihnen wurden schon vor Jahrhunderten in Cremona die berühmten Geigen gebaut, und bei der Poeta bilden sie die wichtigsten Bausektionen, was den einzigartig vollen und weichen Klang ergibt. Mit der Verarbeitung der Hölzer wird extra ein Geigenbauer beschäftigt, der seine speziellen Kenntnisse aus dem Geigenbau einbringt.

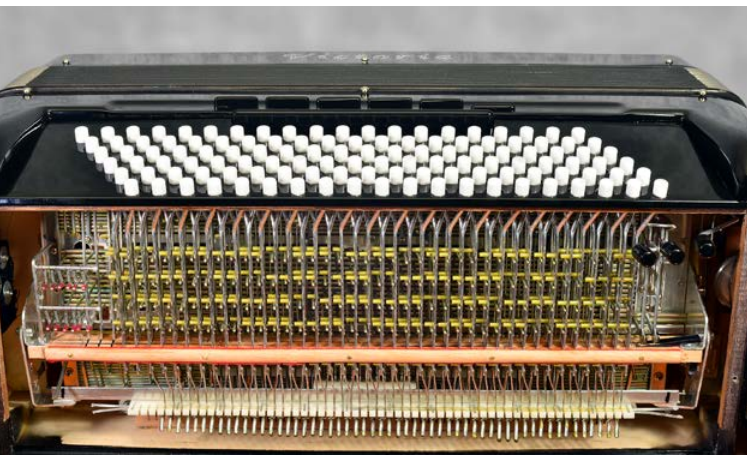
Die Poeta wird normalerweise im „Holz-Naturlook“ belassen, um die Einzigartigkeit jedes einzelnen Instrumentes zu betonen. Der Autor jedoch wünschte sich eine klassisch schwarz lackierte Poeta, was ohne Umstände akzeptiert und



mit einer zweifachen Lackierung ausgeführt wurde. Ebenso wie die Lackierung wurde auch die Frage des Tremolos nach den Wünschen des Kunden behandelt. Ein extrem flaches Tremolo sollte es sein, eines, das nicht gleich das Akkordeonklischee vom Volksmusikinstrument hervorruft.

Viele Profis verabscheuen genau wegen dieses Klischees ja jegliches Tremolo und lassen den 8"-Chor außerhalb des Cassottos mit dem 8"-Chor im Cassotto gleichstimmen, was oft einen etwas spitzen Klang zur Folge hat, aber nicht der Vorstellung des Autors entspricht. Deshalb wurde für seine Poeta eine Differenz von max. fünf Cent als Schwebung vereinbart, was sich in einem weichen und unaufdringlichen Tremolo äußert. Dieses eignet sich sogar für das klassische Genre, besonders im Zusammenspiel mit Streichern. Die Konverter-Bass-Sektion wird zwar von einer darauf spezialisierten Firma zugeliefert, bei Victoria aber grundsätzlich noch einmal einer eingehenden Prüfung unterzogen. Bei der Poeta des Autors wurden bei dieser Untersuchung Mängel festgestellt und die Bass-Sektion daraufhin zurückgeschickt. Bis eine neue Konverter-Sektion eingebaut werden konnte, verging natürlich etliche Zeit, was zu der langen Bauzeit von fast zwei Jahren beitrug.

Die Konverter-Sektion ist ein feinmechanisches Wunderwerk, bei dem Hunderte kleine und kleinste Teile mit höchster Präzision ineinandergreifen, um dem Spieler ein Optimum an spieltechnischem Komfort zu bieten. Konverter sind ja vor allem an den Musikhochschulen und Konservatorien obligatorisch und werden von den Professionals dementsprechend intensiv gespielt. Die Bässe der Poeta sprechen hervorragend an, sowohl im Einzelton- als auch im Standardbass-Modus. Bei den sehr tiefen Basslagen stehen als „Anfahrhilfe“ zwei Schalter zur Verfügung, mit denen speziell die tiefen Bässe mit mittleren und/oder hohen Basslagen gekoppelt werden können, sodass die Bässe zwei- bzw.



dreichörig klingen und auch leichter „anspringen“. Diese Kopplung wirkt aber sinnvollerweise nur auf die Bässe bis zum Es in der kleinen Oktave, höhere Basslagen sind nicht betroffen und werden nur über die Register geschaltet.

Insgesamt verfügt die Poeta im Freebass-Modus über einen Tonumfang vom E der großen Oktave bis zum h^h, wobei die Bässe wahlweise ein-, zwei oder dreichörig geschaltet werden können. Je nach Kombination von Kopplungsschalter und Registern ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, den Basston den unterschiedlichsten Klangvorstellungen bzw. Musikstücken anzupassen. Im Standardbass-Modus beeindruckt die Poeta mit mächtigen und tiefen Bässen – wenn man will. Denn auch da lassen sich die Bässe nach Bedarf durch die sechs Register „abmagern“.

Dass die Stimmungen Eins-a-Handarbeit sind, versteht sich bei einem Akkordeon dieser Klasse von selbst. Nicht unbedingt selbstverständlich ist es aber, dass dem Kunden die Wahl zwischen verschiedenen Stimmungenfabrikaten gelassen wird. In der hier vorgestellten Poeta sind Stimmungen von Binci eingebaut worden, die zur absoluten Spitzenklasse zählen und eher für einen sanften, kultivierten Ton als für hohe Lautstärke-Volumina stehen sollen. Eine signifikante Einschränkung hinsichtlich des Volumens konnte aber vom Autor nicht festgestellt werden, im Gegenteil. Profiakkordeonisten, denen die Poeta vorgestellt wurde, lobten gerade das ausgewogene Verhältnis von Diskant und Bass: Trotz gleichzeitig gespielter mächtiger Bässe könne sich der Diskant sehr gut durchsetzen.

Eine weitere Besonderheit ist das Diskantverdeck, das, im Gegensatz zu vielen anderen Akkordeonfabrikaten, ebenfalls

ganz aus Holz gefertigt ist. Dies erfordert eine aufwendige Prozedur, bei der das aus mehreren Schichten bestehende Verdeck unter Wärme und Druck gebogen wird. Alles dient im Grunde der Optimierung des Klangs, der sich ja aus vielen Quellen speist. Auch bei diesem Detail zeigt sich das Prinzip der Firma, keine Möglichkeit auszulassen, den Victoria-Akkordeons und speziell der Poeta ein unverwechselbares Gesicht zu verleihen.

Die Tastenlagerung ist exzellent und ermöglicht eine samtige Ansprache bei gleichzeitig blitzschneller Reaktion. Auch das bisher noch bei allen Akkordeons, selbst der höchsten Qualitätsklasse, unvermeidliche Klappengeräusch ist bei der Poeta auf das derzeit wohl technisch mögliche Minimum reduziert. Es bleibt aber – generell für alle Fabrikate und Marken – die Aufgabe, sich diesem Problem intensiver zu widmen, denn das Motto „das haben wir schon immer so gemacht“ kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Schließlich haben Technik und Wissenschaft bis heute Zigtausende von Materialien entwickelt für die unterschiedlichsten Verwendungszwecke bis hin zur Raumfahrt. Da sollte sich bestimmt etwas finden lassen, um die Klappengeräusche endgültig zu eliminieren. Es muss seitens der Hersteller nur der Wille vorhanden sein, dieses Problem als solches zu erkennen und es nicht als akkordeontypisch abzutun.

Die Bauzeit der Poeta betrug 18 Monate, von der Bestellung im Juni 2016 bis zur Auslieferung im Dezember 2017. Im Allgemeinen muss auch bei anderen Herstellern mit mindestens einem Dreivierteljahr gerechnet werden, selbst für Serienfabrikate. Eine Hohner Gola braucht dem Vernehmen nach auch kaum weniger als ein Jahr bis zur Fertigstellung. Insofern war die Wartezeit für die Poeta in Sonderausführung nicht übermäßig lang, wenn man bedenkt, dass es sich bei Victoria um ein Familienunternehmen mit entsprechend kleiner Personalreserve handelt. Notfälle, zum Beispiel der Ausfall eines Familienmitglieds, führen da unweigerlich zu Verzögerungen. Dazu kommen noch andere Unwägbarkeiten wie etwa die Hitzewelle in Italien im Jahr 2017. Wochenlang konnten keine Instrumente gestimmt werden, was in Anbetracht der in dieser Zeit herrschenden Temperaturen um 45° Celsius schon aus physikalischen Gründen nachvollziehbar ist. Erst nach Einrichtung einer klimatisierten Kammer konnte die Poeta gestimmt werden.

Fazit: Die Poeta zählt zweifellos zu den Spitzenprodukten des Akkordeonbaus weltweit und spielt in der Liga der höchsten Klasse.

Natürlich ist jedes Akkordeon eine individuelle Angelegenheit von Anspruch, Repertoire, Einsatzzweck und nicht zuletzt auch Sympathie eines jeden Musikers. Trotzdem dürfte die Poeta selbst für die anspruchsvollsten Profis der Akkordeonszene einschließlich der internationalen Spitzenvirtuosens kaum Wünsche offen lassen. Schließlich ist es eine persönliche Entscheidung, ob einem die Poeta als individuelles Sondermodell die längere Bauzeit wert ist. Für den Autor jedenfalls hat es sich gelohnt, auf ein Instrument zu warten, das für ihn maßgeschneidert ist und ein Einzelstück mit individuellen Eigenschaften darstellt.

PS: Mit „Poeta“ ist im italienischen der Poet, Dichter(m) gemeint. Für den Autor aber ist die Poeta weiblich, eben eine „Poetin“ (ital. „poetessa“).